

GL ZÜRICH

GEISTIGE WELT
1972



Inhalt	<i>Seite</i>
Vorwort	5
Einleitung	13
Der Glaube als Prüfung im Leben	17
Grundbegriffe des lebendigen Glaubens	27
Das Wissen über die Wiedergeburt	38
Gäste und Geduldete auf dieser Erde	50
Schicksalsverkettung von Mensch und Tier	61
Geistige Werte im Menschen sind heilig	77
Die geistigen Spuren in die eigene Vergangenheit	87
Die Seele und der Funke Gottes	99
Neue Erkenntnisse über die Fähigkeit des Hellhörens und des Hellsehens	108
Der Mensch ist verantwortlich dafür, dass in seinem Innern Ordnung herrscht	122
Eine geistchristliche Tauffeier mit Geistlehrer Josef	133
Der Herrscher dieser Welt ist Luzifer	140
Geistlehrer Josef spricht zu neuen Zuhörern über geistchristliches Elementarwissen	151
Der Christenheit muss wieder verkündet werden, dass es Geister gibt – gute und böse	164
Das Leben des Menschen soll Erfüllung finden, so wie Christi Leben und Wirken Erfüllung fand	175
Von der Heiligkeit der Seele	186

Der Tod macht keinen besser	194
Die hohe Tugend des Verzeihens	208
Eine geistchristliche Tauffeier	219
Aufstieg aus den Bereichen der Hölle	224
Von Werdegang und Entwicklung des Christentums	232
Vom geistigen Erwachen zur geistigen Reife	245
Wohlüberlegtes Eingreifen der Geisteswelt	256
Der gute Geist im Haus	271
Die wahre Kirche Gottes will wieder unter den Menschen verbreitet sein	283
Pfingsten – Klarheit über das Wort “Geist”	294
Ansprache anlässlich der Generalversammlung der Gemeinschaft	306
Durch Christus ist der Mensch wieder in die Gotteskindschaft aufgenommen worden	310
“Ich bin der Weg und die Wahrheit”	320
Jeder schätze den andern, als wäre er ein König und sie die Königin	330
Erlebnisbericht – Eingliederung in die Ordnung Gottes nach lange ausgekosteter Freiheit	340
Der Mensch ist Träger des Himmelreichs	351
Das Reich Gottes ist inwendig im Menschen	361
Die durch Mose empfangenen göttlichen Gesetze sind ewig gültig	372
Die Seele ist voller Geheimnisse	382
Gott schafft immer wieder neues Leben	392

Erklärungen zur Sprache und zum Wortschatz der Heiligen Schrift	403
Dem Nächsten beizustehen, ist eine christliche Pflicht	415
Vom Gebet für die Verstorbenen	427
Geistlehrer Josef spricht zu neuen Zuhörern über die Notwendigkeit des Geistglaubens	438
Eine aufopfernde Mutterseele im Dienste der Geisterwelt Gottes	450
Zum Glauben gehört auch Erkenntnis	465
Die Unterscheidung von gottgewolltem und nicht gottgewolltem Schicksal	474
Vorzeitiger Tod als Folge eines Jagdunfalls	485
Einteilung der Engel Gottes in Chöre und ihre Aufgabe an den Völkern der Erde	500
In der Ehe herrscht heute Gleichberechtigung	510
Die Gotteswelt hat jedem Menschen eine geistige Verantwortung übertragen	517
Eine Weihnachtsgeschichte	526
Heimweh und Sehnsucht nach Geborgenheit an Weihnachtstagen	540
Ein jeder ist im Geiste von königlicher Abstammung	551

Einleitung

Geistlehrer Josef hielt durch seine Mittlerin Beatrice in verschiedenen Städten in der Schweiz, in Deutschland und in Dänemark Einführungsvorträge, die sich an Zuhörer richteten, welche mit der Geisteslehre noch nicht vertraut waren. Am 3. Juni 1967 sprach Josef in Frankfurt am Main, Deutschland, über die Schöpfung Natur, über den technischen Fortschritt und über das Verhältnis des Menschen zu Gott.

Wir versuchen doch, den Menschen Gott näher zu führen. Und zwar möchten wir es auf eine andere Art und Weise tun, als der Mensch in üblicher Art in der Kirche unterrichtet wird, wo von Gott gesprochen wird. Ich spreche auch von Gott, aber ich rede anders von ihm. Ich sage euch beispielsweise: Gott ist der Allgegenwärtige, er lebt in euch und durch euch. Jene Freunde, die einen Gottesglauben haben, sagen Ja zu diesem Wort. Wenn aber Menschen da sind, die ein kritisches Denken gewohnt sind, die nicht einfach so bereit sind, aufzunehmen, was man ihnen sagt, die es genau begründet haben wollen, was ihnen dargelegt wird, solche Menschen bemerken dazu höchstens: "Ach was – es ist unmöglich. Das glaube ich nicht."

Die Menschen von heute in euren Breitengraden sind so weit, dass sie solche Worte sprechen. Sie wollen nicht einfach alles glauben, was ihnen gesagt wird. Dabei ist es so, dass jene Seelsorger in den Kirchen wohl die Wahrheit sprechen, aber sie können diese Worte den Menschen nicht glaubhaft machen. Das Wort ist nicht lebendig, denn es hat seine Lebendigkeit verloren. Und wenn man von der Lebendigkeit spricht, ist nicht etwa die Lautstärke gemeint oder die Aufdringlichkeit, mit der man solches verkündet; nein, es ist die *wirkliche Lebendigkeit im wahren Sinn des Wortes* gemeint. Man kann auch versuchen, einem Gott fernstehenden Menschen etwas näherzukommen, indem man ihm von der Ordnung Gottes erzählt.

Der Mensch will Beweise; sein Denken wird immer mehr geschärft. Dabei spielt wohl auch der technische Fortschritt eine Rolle. Der Mensch ist also nicht bereit, irgendwelche fromme Worte aufzunehmen – vielmehr möchte er etwas Lebendiges aufnehmen.

So liegt es doch im Geist der Wahrheit, diese Lebendigkeit wieder zu bringen, das heisst, was [durch die Jahrtausende] verloren ging, wieder zu bringen. Denn viele sind auf der Suche, und auch Menschen, die es nicht wahrhaben wollen, suchen. Aber sie können sich mit dem üblichen Gottesglauben, wie er heute verkündet wird, einfach nicht zufriedengeben. Ihnen ist der lebendige Gott verloren gegangen. Die Sprache hat seine Kraft und seine Lebendigkeit verloren. So ist es doch unsere Aufgabe, den Menschen diese Lebendigkeit wieder nahezubringen, so gut es uns gelingt. Wir können keinen zwingen zu glauben, und es liegt uns fern, je einen Menschen dazu zu zwingen, das zu glauben, was wir ihm verkünden. Daraus soll hervorgehen, dass der Mensch selbst entscheiden muss. Er soll selbst entscheiden und Zeugnis abgeben von seiner wirklichen, wahren geistigen Entwicklung.

Ich möchte jetzt nicht mehr auf diese Art weiter zu euch reden, sondern ich versuche nun, euch etwas von dieser Lebendigkeit nahezubringen und etwas von der Ordnung Gottes klarzulegen. Wenn den Menschen gesagt wird: "Gott ist überall", so sagte ich, die Frommen vermögen es zu bejahen, denn sie sind mit Gott verbunden. Sie brauchen keine weiteren Beweise oder Überzeugung. Sie sagen Ja dazu.

Wir Geister Gottes wollen jedoch alle Menschen zu Gott führen. Wir wollen ja eben gerade jene, die schwach im Glauben sind, gewinnen. So möchten wir wahrhaftig ausrufen: "Gottes Wort hört man überall. Gottes Wort hört man in wunderbarer Weise in der Natur; Gottes Wort hört man durch die Tierwelt." Das Pflanzenreich, das Mineralreich, das Tierreich, alles, was um euch liegt, ist beseelt und hat eine Lebendigkeit in sich. Und durch diese Lebendigkeit dringt das Wort Gottes. Die Ordnung Gottes will sich dem Menschen offenbaren; er soll forschen, er soll sein Ohr auf tun. Er soll seine Augen öffnen, um die gewaltige Entfaltung der göttlichen Macht zu sehen und das Wort Gottes wirklich zu hören. Das Wort Gottes dringt auch aus einem Menschen heraus, der voller Kummer und Sorgen ist. Das Wort Gottes geht auch von einem Menschen aus, der nicht glauben kann, denn er ist ein Geschöpf Gottes. Überall kann man Gottes Wort hören, wenn man willens dazu ist.

Betrachtet nun diese wunderbaren Blumen in ihrer Lebendigkeit – sie sprechen euch an. Sie erfreuen euch, denn sie sind so herrlich in ihrer Farbe. Es ist etwas Lebendiges in ihnen; sie sind beseelt. Nur durch diese Beseelung können sie euch ansprechen. Aber ihre Lebensdauer ist

nur kurz, bald fangen sie an zu welken – ihr Leben ist dann beendet. Sie werden verdorren, und man wirft sie dann achtlos zur Seite. Die Blume ist dann der Vergänglichkeit preisgegeben; die Seele, das Lebendige, das nun in ihr gewesen ist, wird langsam entweichen. Die Lebendigkeit, diese Beseelung, bleibt so lange in dieser Blume, solange sie euch mit ihrer Kraft anspricht, mit ihrer Frische, so wie sie ist. Aber langsam, langsam schwindet ihre Lebenskraft, und das, was sie lebendig macht, entflieht langsam aus ihr.

Wo geht diese Lebendigkeit hin, das Lebendige, sei es nun das, was diese Blumen beseelt, sei es das, was das Tier lebendig macht, sei es der Mensch selbst, der durch seinen Geist und seine Seele die Lebendigkeit hat? Er wird so lange ansprechbar sein, wie diese Lebendigkeit in ihm ist. Sie aber wird weichen. Nun ist es eine Angelegenheit der Entwicklung. Niederes Leben hat auch seine Lebendigkeit, und dieses niedere Leben kann nur kurze Zeit auf Erden sein. Das, was es lebendig gemacht hat, wird auch entfliehen. [...]

Hinter jedem Leben ist also ein Sinn und ein Zweck. Sinn und Zweck hat das Blühen der Blumen, Sinn und Zweck hat das Leben der Tiere, auch das Leben des niedersten Tierchens. *Alles hat Sinn und Zweck.* Sinn und Zweck hat die Existenz eines Steines, wo man glaubt, dass dieser Stein tot wäre, eine tote Materie. So findet man in der Natur eine wunderbare Entfaltung, *einen ständigen Aufstieg.*